Vorwort an Mütter und Erzieherinnen.

Als die Pädagogik anfing, Kindern Gedrucktes in die Hand zu geben, faßte sie ihre Aufgabe durchaus einseitig auf. Um was handelte es sich denn in jenen ersten Lesebüchern anders, als darum, die Jugend von einzelnen Unarten zu befreien, indem man sich vorherrschend an den Verstand wandte, um es ihm plausibel zu machen, daß diese oder jene sittliche Uebertretung sicherlich diese oder jene üble Folge nach sich ziehen müsse! Die Gemüthsbildung ward so gut wie ganz vernachlässigt; denn die religiösen Dichtungen, die man dem jugendlichen Publikum bot, bewiesen sich, da sie die Fassungskraft desselben überstiegen, meist als gänzlich wirkungslos. Von Poesie war, der Sache nach, keine Rede. Gereimte Prosa fand man wohl; doch was gewann man damit für die Gemüthsbildung? Das Gemüth, als der Centralpunkt des Seelenlebens, ging leer aus; da es von jenen gemachten Geschichten und Reimen unberührt blieb.

Neben der Schulbuch-Literatur bildete sich mit der Zeit eine sogenannte Jugend-Literatur, die, abgesehen von vielen verfehlten Versuchen, den Anforderungen des Gemüthslebens und — in Bezug auf die Form der Darstellung — der Aesthetik mehr genügte, als die oben bezeichneten Lesestücke. Dieser Literaturzweig war von dem wohlthätigsten Einfluß auf die Schulpädagogik, indem er ihren Gesichtskreis erweiterte und ihren Blick auf die classische Literatur lenkte, die

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?perid=00000380&imgid=00000007.jpg